

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 34 (1991)  
**Heft:** 2-3

**Artikel:** "Einem, der vorübergeht" : ein Autograph von Hugo von Hofmannsthal aus dem Jahr 1891  
**Autor:** Bosch-Gwalter, Hans Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388540>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «EINEM, DER VORÜBERGEHT»

Ein Autograph von Hugo von Hofmannsthal aus dem Jahr 1891

*Dem Bibliophilen Alfred Frauendorfer  
in ehrendem Gedenken gewidmet*

Im Monat Dezember des Jahres 1891 fand in Wien die Begegnung zweier junger Dichter, des 23jährigen Stefan George und des noch nicht 18 Jahre alten Hugo von Hofmannsthal, statt. Von da an bis zum Monat März 1906 kam es in kleineren und größeren Abständen zu einem literarhistorisch informativen und interessanten Briefaustausch, den die beiden Dichter, jeder für sich, mit Sorgfalt aufbewahrten. Nach dem endgültigen Bruch 1906 wurden die Verbindungen nie wieder aufgenommen.

Im Briefwechsel der beiden erkennen wir ihre gegenseitige Einschätzung und erhalten Einblicke in ihr Denken und ihr Werk. Es ist das Verdienst von Robert Boehringer, daß er den in seiner Gesamtheit vorhandenen Briefwechsel 1938 bei Georg Bondi in Berlin als Buch erscheinen ließ. Diese Ausgabe ist heute im Antiquariat sehr gesucht.

Die erste Begegnung fand im Wiener Café Griensteidl statt. Hugo von Hofmannsthal schrieb in sein blaues Tagebuchheft unter der Überschrift «Der Prophet» (eine Episode), daß Stefan George und er am 19. Dezember, einem Samstag, ein «Gespräch über die andere Kunst» hatten. Am selben Abend wurde das tags zuvor begonnene Gedicht «Einem, der vorübergeht» vollendet. Die Reinschrift übergab er am 21. Dezember George. Erst 1929 schrieb Hugo von Hofmannsthal rückblickend über das erste Zusammentreffen mit Stefan George:

«Ganz ohne Vermittlung von Zwischenpersonen kam dann George auf mich zu: Als ich, ziemlich spät in der Nacht in einer englischen Revue lesend, in dem

Café saß, trat ein Mensch von merkwürdigem Aussehen, mit einem hochmütigen leidenschaftlichen Ausdruck im Gesicht (ein Mensch, der mir *weit* älter vorkam als ich selbst, so wie wenn er schon gegen Ende der Zwanzig wäre) auf mich zu, fragte mich, ob ich der und der wäre – sagte mir, er habe einen Aufsatz von mir gelesen, und auch was man sonst über mich berichtet habe, deutete darauf hin, daß ich unter den wenigen in Europa sei (und hier in Österreich der Einzige), mit



*Hugo von Hofmannsthal, 1874–1929  
Lithographie von Karl Bauer*

denen er Verbindung zu suchen habe: es handle sich um die Vereinigung derer, welche ahnten, was das Dichterische sei. Wir kamen dann einige Male zusammen: die Namen Verlaine, Baudelaire, Swinburne, Rossetti, Shelley wurden dabei in einer gewissen Weise genannt – man

einem, der vorübergeht.  
du hast mich an dinge gemahnet  
die heimlich in mir sind  
du warst für die Saiten der seele  
der nächtige flüsternde wind

und wie das rätselhafte  
das rufen der athmenden Nacht  
wenn draussen die wolken gleiten  
und man aus dem Traum erwacht

---

*einem, der vorübergeht*

du hast mich an dinge gemahnet  
die heimlich in mir sind  
du warst für die Saiten der seele  
der nächtige flüsternde wind

und wie das rätselhafte  
das rufen der athmenden Nacht,  
wenn draussen die wolken gleiten  
und man aus dem Traum erwacht

zu blauer weicher weite  
die enge nähe schwillt  
durch Zweige vor dem Monde  
ein leises zittern quillt.

Wien, im december 1891.

---

fühlte sich als Verbundene; (...) er verließ Wien bald wieder.» (SW III 387, S. 4–24)

George war am 16. Januar noch in Wien und vom 17. Januar an in München (BW 242f).

Stefan George besaß zwei Autographen dieses Gedichtes von der Hand Hofmannsthal's. Eines befindet sich in einem Umschlag mit der Aufschrift «Herrn Stefan George», das zweite, in lateinischer Schrift kleingeschrieben auf einer Briefkarte «für Herrn stefan george» (sic). Es ist der durchgängigen Kleinschrift Georges angenähert. George selbst fertigte sich eine Abschrift an.

In der Ausgabe «Sämtliche Werke von Hugo von Hofmannsthal» (S. Fischer Verlag, 1988, Gedichte 2, S. 60) sind eine erste und eine zweite Fassung wiedergegeben, und in «Varianten und Erläuterungen» (S. 282ff.) finden wir unter dem Titel «Überlieferung» acht Provenienzanga-

zu blauer weicher weite  
die enge nähe schwillt  
durch Freige vor dem Monde  
ein lises zittern quillt.

Wien, im december 1891.

ben. Unter den «Erläuterungen» finden sich Hinweise auf Baudelaires «A une Passante» aus «Les fleurs du mal» und Victor Hugos «A un Passant» aus «Odes et Ballades» (Paris 1882, S. 355f.). Robert Boehring er erwähnt in seinen Anmerkungen zum Briefwechsel der beiden Dichter eine dritte Fassung, die Hofmannsthal besaß. In der dritten Strophe finden sich dort Abweichungen (vgl. Nachlese, Berlin 1934, S. 147).

Das in unserem Beitrag faksimiliert wiedergegebene Gedicht stammt mit gro-

*Hugo von Hofmannsthal*

ßer Wahrscheinlichkeit aus dem Besitz Hugo von Hofmannsthals, da es die erwähnten Abweichungen enthält. Die gleiche Fassung ist in den «Gesammelten Wer-

ken», die von 1946 an im Bermann-Fischer Verlag in Stockholm erschienen sind, als alleinige Fassung abgedruckt («Gedichte und lyrische Dramen», S. 165).

An das Gedicht «Einem, der vorübergeht» gemahnen auch Gedanken des Jugendfreundes («Der Mann») im lyrischen Drama «Der Tor und der Tod», denen wir im gleichen Band auf Seite 238 begegnen:

Lebst du noch immer, Ewigspielender?  
Liest immer noch Horaz und freuest dich  
Am spöttisch-klugen, nie bewegten Sinn?  
Mit feinen Worten bist du mir genaht,  
Scheinbar gepackt von was auch mich  
bewegte ...

Ich hab dich, sagtest du, gemahnt an  
Dinge,  
Die heimlich in dir schliefen, wie der Wind  
Der Nacht von fernem Ziel zuweilen  
redet ...

O ja, ein feines Saitenspiel im Wind  
Warst du, und der verliebte Wind dafür  
Stets eines andern ausgenützter Atem,  
Der meine oder sonst. Wir waren ja  
Sehr lange Freunde. Freunde? Heißt: ge-  
mein  
War zwischen uns Gespräch bei Tag und  
Nacht,  
Verkehr mit gleichen Menschen ...

Auch in einem nachgelassenen Aufsatz  
«Stadien» finden sich noch einmal ver-  
wandte Gedanken aus den gleichen Jah-

ren, die an den Gedichtanfang erinnern  
(Loris, Die Prosa des jungen Hugo von  
Hofmannsthal, Berlin 1930, S. 17):

«Es war eine Frauenstimme, nicht sehr  
stark und nicht sehr schön, aber eine von  
denen, die uns an Dinge erinnern, die  
heimlich in uns sind.»

In der 1988 erschienenen kritischen  
Ausgabe «Hugo von Hofmannsthal:  
Sämtliche Werke» im S. Fischer Verlag fin-  
den sich eine sogenannte 1. und 2. Fas-  
sung.

*Hans Rudolf Bosch-Gwalter*

## DAS BLUMEN-STUNDENBUCH VON SIMON BENING

Zur nebenstehenden Farbtafel 93v  
aus Clm 23 637 der Bayerischen Staatsbibliothek München

In dunkelroten Samt gebunden und mit  
vergoldetem Rückenschild versehen, liegt  
nach dem Faksimile nun auch der Kom-  
mentar zum Blumen-Stundenbuch von  
Simon Bening vor (Faksimile Verlag Lu-  
zern 1991; deutsch und französisch, mit  
45 schwarzweißen Abbildungen und Bi-  
bliographie). Er enthält den wissenschaft-  
lichen Ertrag der mit der Faksimilierung  
verbundenen Beschäftigung mit diesem  
Werk, das in der ersten Hälfte der 1520er  
Jahre entstanden sein dürfte. Der Auf-  
traggeber ist nicht sicher zu bestimmen,  
aber auf Grund eines heraldischen Zitats  
und der Provenienz aus wittelsbachi-  
schem Besitz ist zu vermuten, daß es nach  
der Fertigstellung direkt oder über Mit-  
telsmänner in wittelsbachische Hände ge-  
langte.

In einem ersten Beitrag vertieft *Bodo  
Brinkmann* die schon bestehende Zuwei-  
sung zu Bening, die nicht dokumentiert  
ist, sondern anhand von komparativen In-  
dizien erfolgte und nun durch weitere  
Vergleiche erhärtet werden konnte. An-  
schließend berichtet Bening über den Va-  
ter des Künstlers, dessen Werk im dun-

keln liegt. Simon Bening selbst wurde  
wahrscheinlich 1483 in Gent geboren und  
starb 1561 in Brügge. Über Simon Bening  
und seine bedeutende Ausstrahlung auf  
die Buchmalerei seiner Zeit weiß man  
nicht nur viel besser Bescheid als über sei-  
nen Vater, sondern man kennt ihn sogar  
durch zwei Selbstporträts – «eine Selten-  
heit bei einem Buchmaler» – auch von An-  
gesicht.

*Eberhard König* beschreibt den Kalender  
des Stundenbuches, dabei auch die darin  
aufgenommenen regional bestimmten  
Heiligen, wie etwa den Genter Lokalpa-  
tron Bavo und Autbertus von Cambrai  
(dessen verstümmelte Nennung eine gan-  
ze Reihe von Fragen und Folgerungen aus-  
löst). Andere Namen weisen auf Brügge  
und Utrecht. Im Mittelpunkt steht aber  
naturgemäß der Bildschmuck des Kalen-  
ders, zunächst die Folge der Monatsbilder  
und deren Vorlagen. Den Abschluß ma-  
chen Erwägungen zur Frage von «Routine  
und schöpferischer Auseinandersetzung  
mit den Motiven». An zahlreichen Verän-  
derungen zeigt sich, «daß noch während  
der Arbeit ... sowohl die Konzeption der